

Richtlinien für die Tierforschung

Basel-Deklaration

■ Tierversuche sind nicht überflüssig und grausam, sondern unverzichtbar für den medizinischen Fortschritt. Dies wollen die Unterzeichner der Deklaration von Basel klarstellen. Deshalb fordern sie, die Öffentlichkeit mit Fachwissen zu versorgen und neue Gesetze nur vor wissenschaftlichem Hintergrund zu verabschieden.

Die zweitägige Konferenz „Research at a Crossroads“ fand letzten November in Basel statt. Rund 60 Tierforscher aus der Schweiz, Deutschland, England, Frankreich und Schweden trafen sich, um ein Papier zu formulieren, das erklärt, warum ihrer Meinung nach Tierversuche für die medizinische Forschung nötig seien, nach welchen allgemeinen Prinzipien derlei Experimente stattfinden sollten und welche Anstrengungen nötig seien Öffentlichkeit und Politik davon zu überzeugen.

Neue EU-Richtlinie

Einen Monat zuvor hatte die EU eine neue „Richtlinie zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere“ erlassen, die die Mitgliedsstaaten innerhalb von zwei Jahren in nationale Gesetze umwandeln müssen. Da Tierversuche jenseits von Forscherkreisen oft kein gutes Ansehen genießen, befürchten viele Wissenschaftler, dass die neue Gesetzgebung der öffentlichen Meinung nachkommen wird und daher manche Experimente künftig nicht mehr stattfinden können. Doch ohne Tierexperimente werde es, so die Unterzeichner, in Zukunft

nicht möglich sein, „gesellschaftliche und humanitäre Herausforderungen“ zu bewältigen. Dazu zählen sie beispielsweise die Behandlung wieder auftretender Krankheiten wie Tuberkulose oder die Entwicklung von Impfstoffen, wie auch generell die Ursachenfindung für die rund 30.000 bekannten Krankheiten des Menschen. Aber nicht nur diese „offensichtlichen“ Krankheiten, auch die physiologischen Prozesse bei Lernen oder Gedächtnis sind beispielsweise noch nicht richtig verstanden und laut den Unterzeichnern ohne Versuche mit Tieren nicht aufklärbar.



Tierforschung: Tauben füttern in Basel.

Die Unterzeichner betonen dabei, dass es keinen Unterschied zwischen Tierexperimenten in der angewandten Forschung und in der Grundlagenforschung geben dürfe. Beide Forschungswege seien gleich wichtig für die Medizin, da die Übergänge zwischen dem Verständnis einer Krankheit und der Entwicklung einer Therapie fließend sind. Demnach sollen auch Tierversuche in der Grundlagenforschung erlaubt bleiben, auch wenn nicht gleich ein offensichtliches Ergebnis in Form eines Medikaments dabei heraus springt.

Stefan Treue, der Direktor des Deutschen Primatenzentrums in Göttingen und Mitorganisator der Tagung, findet, dass keine ethische Abgrenzung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung möglich sei. Er könne zwar die Ablehnung von Tierversuchen in der Öffentlichkeit nachvollziehen, sehe aber einen Hauptgrund dafür in der Desinformation der Menschen. Deshalb sei ein Anliegen der unterzeichnenden Forscher, die Bürger mit Informationen zu versorgen und Politiker mit Fachwissen zu beraten. Konkrete Vorschläge dazu stehen nicht in der Deklaration, doch Stefan Treue könnte sich Institutsführungen, Podiumsdiskussionen oder auch Talkshows im Fernsehen als geeignet vorstellen.

Neue Prinzipien

Bis es soweit ist, verpflichten sich die Forscher mit der Deklaration von Basel zudem zu zehn „grundlegenden Prinzipien“, nach denen sie mit Tieren forschen wollen. Dazu zählt unter anderem, dass sie die Versuchstiere respektieren und ihnen unnötigen Schmerz oder Leiden ersparen. Vor jedem Experiment wollen sie sorgfältig prüfen, ob alternative Methoden in Frage kommen, dann möglichst wenig Tiere verwenden und durch Kollaborationen mit anderen Forschern die Wiederholung von Versuchen vermeiden.

Inzwischen unterzeichneten rund 80 Forscher die Deklaration, lesen und selber unterschreiben kann man unter www.basel-declaration.org. Aber auch ohne Unterschrift sollten die Prinzipien der Deklaration von Basel für Tierforscher selbstverständlich sein. VALÉRIE LABONTÉ